

Anna Tiefenbacher

VANLIFE

ALLES FÜR DEIN
NÄCHSTES ABENTEUER

Für Manu, der meine Geschichten schon gelesen
hat, als wir beide noch Kinder waren.

Anna Tiefenbacher

VANLIFE

ALLES FÜR DEIN
NÄCHSTES ABENTEUER

Inspirationen, Travel-Hacks & DIY-Projekte

•hygge

südwest



Inhalt

Meine Vanlife- Story

	7
Das Glück der einfachen Dinge	9
Auf Abwegen	10
Über dieses Buch	11
Mehr als ein Projekt	12
Der Ausbau	15

Inspirationen für dein nächstes Abenteuer

	25
DIY // Abwaschbares Outdoor-Kissen	35
Travel-Hack // Life-Saver-Liste	38
DIY // Kissenbezug ohne Nähen	41
Travel-Hack // Vanlife-Hacks	43
Interview // TALK – Christof und Marcus	44

DIY // Gewürzregal mit Gummikordel	57
Checkliste // Minimal Kitchen	58
DIY // Selfmade-Spüli	61
Checkliste // Food-Basics	62
Rezepte // Sieben schnelle Rezepte für die Campingküche	64
Interview // TALK – Franz, Marius, Leo, Casper und Lotta	72
DIY // Filz-Organizer für den Beifahrersitz	85
Checkliste // Bord-Apotheke	89
DIY // Aufbewahrungskisten	91
Interview // TALK – Katha, Helle und Fox	92
DIY // Vorhangstange aus Bambus	103
Checkliste // Van-Kleiderschrank	106
DIY // Türgriffe aus Leder und Bambus	109
Checkliste // Fresh on the road	112
Interview // TALK – Jenni und Flo	114
DIY // Blumenübertöpfe aus Tetra Paks	125
Liste // Was auf die Ohren	129
DIY // Buch-Tasche	131
Liste // Apps für unterwegs	134
DIY // Europakarte	137
Travel-Hack // Probier's mal mit Gemütlichkeit	138
DIY // Makramee-Windlichter	141
DIY // Betonfeuer	147
Interview // TALK – Antje und Rike	150
Soundtrack // Vanlife-Musik	160
Checkliste // Roadtrips im Winter	162
Regeln // Vanlife ohne Stress	166
Checkliste // Vor der Abfahrt	168
Fazit	170
Register	172
Impressum	176

The background features a light beige color with abstract geometric shapes. A large, light beige triangle is positioned behind the title. In the top right corner, there is a cluster of small black dots. In the bottom right corner, there are several horizontal, brushstroke-like lines in a light beige color. The title 'Meine Vanlife-Story' is written in a large, bold, black serif font, centered on the page.

Meine Vanlife- Story

A cluster of small, light brown dots is located in the bottom left corner of the page, scattered in a loose, circular pattern.

LET THE ADVENTURE BEGIN



Das Glück der einfachen Dinge

Urlaub im Van ist vergleichbar mit Koriander in Tacos. Entweder man liebt ihn, oder man verzieht beim bloßen Gedanken daran das Gesicht. Für die einen bedeutet Vanlife einen Mangel an Komfort, für die anderen die ganz große Freiheit – ich vermute, du verbindest Letzteres damit, sonst würdest du dieses Buch wohl nicht in den Händen halten.

Vielleicht hängt die Vorliebe für (beziehungsweise die Abneigung gegen) Vans damit zusammen, wie man aufwächst? Ich erinnere mich gerne an die Urlaube, die ich mit meinen Eltern und Geschwistern auf Campingplätzen in Südfrankreich, Italien, Griechenland und Österreich verbrachte. Die Plätze waren nie luxuriös ausgestattet, sodass wir uns alle auf ein Minimum beschränkten – bei fünf Köpfen und einem Hund bleibt selbst in einem großen Wohnwagen nicht viel Platz. Wir waren nie in Hotels, sind nie in den Urlaub geflogen. Vielleicht liegt der Reiz des Campingurlaubs aber auch in der Langsamkeit. Wenn man einen Tag im Auto unterwegs ist, kommt man anders im Urlaub an. Jedes Mal, wenn man einen Stopp einlegt und die Tür öffnet, merkt man, wie sich Luft und Temperatur verändert haben. Immer wenn ich den ersten Oleander am Rand der Autobahn sichtete und die Autobahnschilder nicht mehr blau waren, wenn ich die Radiomoderatoren nicht mehr verstehen konnte – dann wusste ich: Jetzt ist Urlaub! Und jeden Morgen aufwachen im Pinienwald oder mit Blick auf die Berge, im Meer mit den Wellen ringen oder im Stausee baden und abends zu den gedämpften Stimmen der Eltern einschlafen, die noch vor dem Bus sitzen und Wein trinken.

Für manche klingt es allerdings beengend, wochenlang auf engstem Raum zu leben und sich auf das Nötigste zu beschränken. Eine logistische Meisterleistung ist es allemal. Ich finde heute trotzdem noch, dass es die schönste Art des Reisens ist. Alles, was man zum Leben braucht, hat man griffbereit. Du kannst jederzeit beschließen: Hier gefällt es mir, hier bleibe ich eine Nacht. In jedem Moment kannst du dich entscheiden abzubiegen, weiterzufahren oder auch mal umzudrehen. Wenn du dieses Gefühl von Freiheit einmal erlebt hast, dann willst du es immer wieder spüren. Du suchst und findest es im Sonnenuntergang in einer menschenleeren Bucht, außer Atem auf einem Berggipfel – und jedes Mal, wenn du dich ans Steuer setzt und dich mit deinem eigenen Van auf den Weg machst.

Auf Abwegen

Durchschnittliche Campingplätze geraten schnell wieder in Vergessenheit, genauso wie Autobahnraststätten, die allesamt gleich aussehen. (Habt ihr auch immer dann, wenn ihr auf eine Raststätte fahrt, den Impuls zu sagen: „Ich glaub, hier war ich schon mal“?).

Die schönsten Orte sind eigentlich die, die man im Vorbeifahren entdeckt. Stellplätze, die so klein sind, dass sie keine eigene Website haben, Geheimtipps von Einheimischen, zufällige Entdeckungen. So kann man in der niederländischen Stadt Groningen zum Beispiel für wenig Geld auf einem Werftgelände übernachten und sogar umsonst die Duschen mit heißem Wasser nutzen! Wir standen dort direkt am Hafenbecken, zwischen Booten auf Trockendocks und Kähnen, die im Wasser schaukelten. Nachdem wir einen Tag die Altstadt erkundet hatten, saßen wir abends noch auf dem Steg, ein Bier in der einen Hand, die Angel in der anderen. Und dann schliefen wir zum sanften Glucksen des Wassers ein ... Herrlich!

Einen anderen unvergesslichen Platz fanden wir in Frankreich, nachdem wir von der Autobahn abgefahren waren, um uns die zunehmend grünere und hügeligere Landschaft anzuschauen. Bei 30 Grad Celsius tuckerten wir mit offenen Fenstern über schmale, kurvige Landstraßen durch winzige Dörfer – die Straßen waren so kurvig, dass die Kaffeekanne aus dem Spülbecken flog. An dem schönsten Stausee, den ich jemals gesehen habe, fanden wir einen kleinen Campingplatz, der aus einem einzigen Weg entlang des Ufers bestand. Es gab keine Rezeption, also sprachen wir die erstbeste Frau an, die uns über den Weg lief. Sie meinte, wenn wir keinen Stromanschluss bräuchten, könnten wir einfach bis zum Ende durchfahren und uns hinstellen, wo wir wollten – irgendwann würde jemand kommen und 7 Euro Stellplatzgebühr kassieren. Eigentlich wollten wir nur eine Nacht bleiben, am Ende wurden es vier. Der Ort war so schön, dass wir uns nicht davon trennen mochten. Wir konnten mit dem Van direkt ans Wasser fahren, morgens brauchte man nur die Türen zu öffnen, sich einmal umzudrehen – und schon lag man im See. Um wieder trocken zu werden, kletterten wir einfach aufs Dach des Vans, das beste Sonnendeck überhaupt. Und wie viel Spaß es machte, an einem Sommertag eine neue Umgebung zu erkunden! Vom See aus wanderten wir auf die kleinen Berge, pflückten Kirschen, streichelten streunende Katzen und kauften im Dorf Käse und Wein. Außerdem fanden wir einen Baum, an dem ein langes Seil hing, mit dem man ordentlich Schwung holen und sich

vom höchsten Punkt aus ins Wasser fallen lassen konnte ... Und bei all dem waren wir nahezu allein, nur ein paar freundliche Einheimische waren unterwegs. Es lohnt sich auf jeden Fall, mal einen Gang runterzuschalten und die Autobahnen links liegen zu lassen. So stolpert man nicht nur über außergewöhnliche Übernachtungsplätze, sondern auch über besondere Orte für ein spontanes Picknick oder eine Siesta (oder beides). Wie etwa der spektakuläre Spot direkt neben einem Leuchtturm im Hafen von Rotterdam, den uns zwei Niederländer zeigten – sie waren mit ihrem Boot samt meinem Freund noch vor Einbruch der Dämmerung frühmorgens rausgefahren, um Wolfsbarsch zu angeln. Ich habe mich postwendend noch mal aufs Ohr gelegt und dann bei Tageslicht die Gegend erkundet.

Über dieses Buch

Als ich im Herbst 2019 meinen eigenen Van ausbaute, war ich überrascht, wie Freunde und Bekannte darauf reagierten. Fast jeder, dem ich davon erzählte, hatte sich entweder selbst vor Kurzem einen Van gekauft oder kannte jemanden, der gerade einen Kauf plante ...

Ich freute mich riesig, dass so viele Menschen meine Begeisterung teilen. Deshalb setzte ich mir in den Kopf, ein Buch zu schreiben, das ich selbst gerne gelesen und durchgeblättert hätte, als ich anfang, mich mit dem Thema Vanlife auseinanderzusetzen. Ein Buch, das Mut macht, das sagt: „Du schaffst das schon!“, das praktische Tipps gibt und vor allem aber ganz viel Lust macht: auf den nächsten Roadtrip und den eigenen Van. Deshalb ist dieses Buch ein bisschen von allem. Ich erzähle von meinem Ausbau und stelle tolle Ideen vor, wie du deinen Van noch gemütlicher und persönlicher gestalten kannst. Ein paar praktische Tipps und Travel-Hacks habe ich mir von erfahrenen Vanlifern abgeguckt – und ihnen bei jeder Gelegenheit Löcher in den Bauch gefragt. Franzi und Marius, Christof und Marcus und Katha haben mir erklärt, welche Dinge man immer im Auto haben sollte, wie man unterwegs effizient arbeitet, wie es sich mit Kindern im Bus lebt – und mit Hund. Wir haben über No-Gos in fremden Ländern gesprochen, über den perfekten Stellplatz und das Kochen auf zwei Flammen. Ich hoffe, dass du von ihren Bildern, Tipps und Abenteuern ebenso begeistert bist wie ich. Vor allem aber hoffe ich, dass du einfach Spaß hast – im Leben generell, auf Reisen sowieso, aber auch beim Lesen meines ersten Buches und beim Ausprobieren der DIYs (ab Seite 30).



Mehr als ein Projekt

**„Irgendwann einen eigenen Van zu besitzen,
das wäre wirklich das Allergrößte.“**

Ich glaube, es gibt nur wenige Dinge, die ich mir jemals so sehr gewünscht habe, und kaum Ziele, die ich so stur und ausdauernd verfolgt habe wie das Projekt „eigener Van“. Und Ausdauer, das weiß jeder, der auf der Suche ist oder war, die braucht's wirklich. Die Nachfrage ist in den letzten Jahren so stark gestiegen, dass es schwer ist, einen gebrauchten Camper oder Transporter zu einem fairen Preis zu erstehen. Eines Tages klagte ich deshalb meinem Vater frustriert mein Leid. „Die sind alle so hässlich und alt und teuer! Am liebsten würde ich einfach selber einen bauen!“ Doch ich selbst habe weder die Werkzeuge noch die Skills für so ein Unterfangen. Aber mein Papa bot mir seine Werkstatt an – und, noch viel wichtiger, seine Expertise. Beruflich baut er nämlich Häuser. Und was ist so ein Van schon anderes als ein winziges Haus auf Rädern?

Das Schönste an der Vorstellung, meinen Van selbst auszubauen, war die Tatsache, es mit meinem Vater zusammen zu machen. Nicht nur, weil ich es ohne ihn nie geschafft hätte, sondern auch, weil es unser

erstes gemeinsames Projekt war. Meinen biologischen Vater lernte ich nämlich erst kennen, als ich 14 Jahre alt war – auch seine und damit meine Familie, mit der er auf Mallorca lebt und wo ich mit dem Van-Ausbau auch begonnen habe. Der Papa, von dem ich die Liebe zu Campingurlaube habe, ist ein anderer. Komplizierte Familiengeschichte, ich habe die Konstellation manchmal schon für Freunde aufgemalt, um sie zu erklären. Das würde jetzt zu weit führen, aber vielleicht kannst du jetzt zumindest nachvollziehen, weshalb dieses Projekt superwichtig, emotional und rundum großartig war.

Das perfekte Auto hatten wir schnell gefunden: einen Renault Master, 2,5 Meter hoch, 2 Meter breit und 5 Meter lang, in Weiß. Auch wenn ich dieses riesige Ungetüm seit dem ersten Tag wie ein Lebewesen liebe (ja, manchmal rede ich auch mit ihm), hat es keinen Namen. Ich hoffe, das macht mich nicht zur Rabenmutter!? Vielleicht finden wir ja irgendwann noch einen.

Nachdem ich einen groben Plan für Maße, Möbel und Materialien gemacht hatte, arbeiteten wir zwei Wochen pausenlos daran, den Transporter in ein funktionierendes Zuhause umzuwandeln. Stolz kann ich verkünden: Ich habe mir keinen einzigen Finger mit der Kreissäge abgetrennt, ich weiß jetzt, wie man Laminat verlegt, ich habe gelernt, was Nut und Feder sind – und noch ein paar Tausend Dinge mehr. Typischerweise sind beim Renault Master drei Sitzplätze vorn. Ich habe mich entschieden, auf einen davon zu verzichten – und dafür einen direkten Durchgang von der Fahrerkabine in den Wohnraum zu haben. Was soll ich sagen? Beste Entscheidung ever. Genauso wie Stehhöhe. Ich kann zwar in keine einzige Garage Hamburgs fahren und muss immer ein Auge auf die Höhenbegrenzungen bei Schranken, Waschanlagen und so weiter haben, aber das ist es mir allemal wert. Selbst mein sehr lang geratener Freund kann sich darin, ohne sich zu verbiegen, im Stehen umziehen oder kochen, wenn mal schlechtes Wetter ist. Trennwand, Sitzplätze, Stehhöhe, Heckklappe oder Flügeltüren, wie viele Fenster – was ist mir wichtig? Worauf kann ich verzichten? Brauche ich eine Außensteckdose? Will ich mit Gas arbeiten? Wie sieht es mit einer zweiten Batterie aus? Fragen über Fragen, deren Antworten man sich gründlich überlegen sollte, bevor man überhaupt einen Transporter zum Ausbau kauft. Erst dann kann es endlich losgehen.





Der Ausbau

TAG 1: **Der Boden**

Wir machen es also wie beim Hausbau – auch dabei fängt man mit dem Boden an. Das ergibt Sinn, schließlich stehen nachher die Wände darauf. Eine Trittschalldämmung gleicht die unebenen Rillen im Boden aus und isoliert. Darauf kommt das Laminat – in meinem Fall in Ornamentfliesen-Optik. Die habe ich von Verwandten geschenkt bekommen, die damit ihre Wohnung ausgelegt und noch etwas übrig hatten – 6 Quadratmeter reichten für meinen Renault Master aus. Laminat in Fliesenoptik sieht supercool aus (meine Meinung), ist natürlich viel leichter als echte Fliesen und außerdem sehr pflegeleicht. Nicht nur, weil man den Boden easy abwischen kann, sondern auch, weil man auf so einem Muster Kratzer, Flecken und Schmutz nicht so schnell sieht. Ich habe gelernt, dass es bei Laminat wichtig ist, sogenannte Dehnfugen zu lassen, da sich das Material später noch etwas bewegt und ausbreitet. Ganz schön tricky war es, die Radkästen auszusparen. An beiden Türen haben wir unten an den Kanten noch eine Winkelschiene aus Alu angebracht, das sieht nicht nur viel besser aus, es schützt auch die Kanten.

TIPP: Wenn der Boden drin ist, sollte man ihn unbedingt abdecken, damit er beim nächsten Schritt nicht gleich Macken und Kratzer bekommt.

TAG 2 & TAG 3: **Unterkonstruktion und Dämmung**

Direkt an der Trägerkonstruktion, also auf der Karosserie, haben wir an den Blechwänden Holzleisten angeschraubt (15 mm dick, 50 mm breit). Wichtig: Den Verlauf der Streben von dieser Unterkonstruktion unbedingt ausmessen und genau notieren, damit man die massiven Stellen später noch finden kann. Denn wenn die Verkleidung erst einmal angebracht ist, weißt du nicht mehr, wo du zum Beispiel Möbel stabil anschrauben kannst. Danach haben wir sämtliche Hohlräume zwischen den Streben mit Platten aus Steinwolle ausgekleidet. Vorsicht: Steinwolle ist zwar ein tolles, natürliches Material, aber es ist wahnsinnig unangenehm auf der Haut. Deshalb solltest du unbedingt mit langen Ärmeln und Handschuhen arbeiten. Die Platten an den Wänden sind 60 mm dick, die an der Decke 30 mm –

das ist prima, weil ich dadurch wenig Stehhöhe verliere. Außerdem hat es die Karosserie des Vans einfach so vorgegeben, wie so vieles. Kleine Hohlräume wurden dann noch mit loser Wolle ausgestopft. Über der Isolierung haben wir eine Dampfbremse angebracht – das Material sieht in etwa so aus wie extra stabiles Packpapier. Wenn du natürliches Dämmmaterial wie Steinwolle verwendest, ist eine Dampfbremse enorm wichtig, da sie dafür sorgt, dass Feuchtigkeit vom Kondenswasser entweichen kann. Ansonsten kann es irgendwann zur Schimmelbildung in der Dämmschicht kommen.

TAG 4, TAG 5 & TAG 6:

Die Verkleidung

Je schmaler und dünner die Nut- und Federbretter für die Verkleidung des Vans sind, desto besser passen sie sich den Rundungen an. Ich habe welche aus unbehandeltem Fichte gewählt (aka IKEA-Holz), 9 mm dick. Rund 18 Quadratmeter habe ich insgesamt für Decke und Wände gebraucht. Mit kleinen Holzschrauben habe ich die Bretter auf der Unterkonstruktion aus Holz angebracht und mit Clips (die sind bei Nut- und Federbrettern meistens dabei) ineinandergesteckt. So sind die Schrauben nachher nicht sichtbar. Hört sich easy an, ist aber eine aufwendige Arbeit, für die wir zwei ganze Tage gebraucht haben. Da Transporterwände niemals gerade, symmetrisch oder gleichmäßig sind, muss jedes einzelne Brett exakt zugeschnitten werden. Das dünne Holz ist zwar flexibel, splittert aber auch leicht, weshalb man es vorsichtig behandeln muss.

TAG 7 & TAG 8:

Bett, Sofa, Tisch

Nachdem wir sehr lange diskutiert, gerechnet und gezeichnet haben, stand der Plan für die Bett-Sofa-Tisch-Konstruktion. Ich habe hierfür 15 mm dicke Mehrschichtplatten benutzt. Nur für die Tischplatte habe ich eine etwas hübschere, schwere alte Tischplatte recycelt. Zunächst haben wir die Platten für die vertikale Konstruktion zurechtgeschnitten und mit Winkeln am Boden befestigt. Dann war die Sitz- beziehungsweise Liegefläche an der Reihe.

